

Und dennoch an's Ziel!

Novellette von Othwald Ruigier

(Fortsetzung und Schluss.)

Was mußte das für eine Seele sein, die sich in Tüden als auszupredigen verstand! — O gewiß, er war ein Künstler von Gottes Gnade und dabei ein Mann von so herrlicher Schönheit, daß man ihn ohne weiteres auch für einen Menschen von Gottes Gnade nahm.

Als das Programm zu Ende war, brach ein so gewaltiger Beifallssturm los, daß der Künstler sich bewegen mußte, ein Ueberiges zu thun und Geld noch obenbeizeln zu geben. Sinnend stand er auf dem Podium. Die schlanken Finger seiner freien Rechten glitten durch sein weiches, fast blauschwarz glänzendes Haar und baftel schweiften seine Blinde wie unfähig schwebend durch den Saal.

Und plötzlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.

Und hernach wurden Stühle gerückt und es erhob sich Stimmengedränge um und um. Eveline hörte nichts von al' dem. Wie eine Träumende gelangte sie aus dem bunsterfüllten Saal hinaus in die klare, fernestehende Nacht und wie eine Träumende schritt sie durch die stillen Gassen ihrem Heimathause zu.

Aber endlich stand man von der Tafel auf und verfügte sich nach dem glänzend erleuchteten Gesellschaftssaal, in dessen Mitte der prächtige Tisch verheißungsvoll still stand.

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie sprach von harmlosen Dingen und später von weniger harmlosen.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie sprach von harmlosen Dingen und später von weniger harmlosen.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie sprach von harmlosen Dingen und später von weniger harmlosen.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

„Götter können vielleicht etwas singen?“ schlug die Großmama vor, als man sich in losen Gruppen ziemlich planlos in dem weiten Raum hin und her bewegte. Aber Eveline war nirgendes zu erblicken. In angloisier Vorahnung des kommenden Vortages ist bemüht gewesen, dem ungeheuerlichen Anfinnen der Großmutter rechtzeitig aus dem Wege zu gehen. In der tiefen, dümmlichen Herrensitz, vor welcher die Gardine in schweren Falten niederberging sah sie mit geschlossenen Augen, den heißen, traurigen Kopf an die heißen Schenkel geleht.

„Was er Ihnen — Ihnen speziell, mein Fräulein, eine Freude sein, mich noch einmal spielen zu hören?“ fragte er weich. „Sie konnte vor Herzlopfen nicht antworten, sie nicht bloß häufig mit dem Kopfe.“

Er beugte sich tiefer zu ihr herab. — „Dann werde ich nicht saunen, meine Geige aus dem Sicht herbei holen zu lassen und sie soll singen und klingen für Sie — für Sie einzig und allein, mein süßes Kind. — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber sollen mich sagen, — Sie selbst aber...“

„Sie schlag erdöndlich die Augen zu ihm auf. — „Wann es wirklich für mich sein soll, dann — ach, dann das Wiegenlied!“ stammelte sie in namenloser Besangenheit.

„Die Erholung von den Aufregungen seiner Künstlerfahrt zu gönnen. — Er blieb — ach, er blieb in der That. — Und dann kam einmal eine Stunde, wo der Künstler neben Eveline auf ein samenes Waldwegchen über schwellendes Moos dahinschliff. Die Unbesonnene, welche hätte sich aus freien Stücken zum heimlichen Stellbiden eingedunken.“

„Sie thun Unrecht, wenn Sie behaupten, nicht musikalisch zu sein, Coa.“

„Und schließlich, ohne die schwermüthigen Augen von dem finstlichen Mächtegeheimnis abzuwenden, erhob der Künstler den Bogen, und ein weiches, klagendes und absonderlich verheißungsvoll aufjubelndes Wiegenlied klang durch den Saal, in welchem die Hörer kaum noch zu athmen wagten.“

Spitzdubengeschichten.

„Das ist ein Spitzdubengeschicht, wie die Leute und andere Berufsarten, ist eine Thatfache, mit der jeder Besondere rechnen muß. Wie dem Manne, in dessen Wohnung ein Spitzdub gegen Silberbesteck eingebrochen ist und bei der Ansehung des Raubes gefunden hat, daß der Silberträger außer einem Duzend edler Edelsteine nur Silberbesteck enthält. Am folgenden Tage erhält der unechte Silberbesteck unentgeltlich seine ganze Silberbesteck zurückgegeben, von schmiedem Unbunt eingegebene Worte enthält.“

„No, ein Mann wie Sie und nur Aufwände; Sie sollten sich was schmiedem!“

„Vergleichen bittern Enttäuschungen ist die neueste Spitzdubenspecialität in Mailand weniger ausgekehrt; diese Gruppe von Berufsgelehrten hat sich auf den Matragnediebheit verlegt, und es ist bis jetzt nicht bekannt geworden, daß es einen Unterschied zwischen Kojahaar- und Seegras-Pörlern macht.“

„Nach Verichten Mailänder Blätter nehmen sie einflussreichen in Ermangelung eines guten Gewinns alles, was sie sonst von lauten Mißgriffen finden können, und zwar mit folgendem Erfolg. Nach mancher hierher Mailänder kommt nicht mehr, wohin er sein Haupt nicht mehr. Ein solcher Matragnediebheit, der in den letzten Tagen in einem Saal in der Piazza San Stefano verhaftet wurde, ist wegen seiner lauten Keckheit bemerkenswerth. Der Thäter befolgte das Rezept der Capucinpredigt, so da lautet: „Ein anderer Brest befolgt: Du sollst nicht hängen; ja, das befolgt ihr nach dem Wort, denn ihr trägt alles ohne fort!“

„Sicht da der Hörner eines Hauses befallsch auf dem Hofe und dreht den Kaffeeserker. Nächstens packt ein Dieb, am hellen Vormittag, sämtliche Bettweir aus der Wohnung des Hörners in ein großes Tuch, tritt damit auf den Hof und fragt den Wächter, indem er ihm ein Blatt mit einer Wohnungsadresse hinreicht, ob das hier richtig sei. Der ahnungslose Wiedermann legt den Matragnedieb aus und fragt ihn, ob er denn nicht leben könne, die Adresse weise auf ein anderes Haus an der Piazza San Stefano. Mit freundlichem Dank für die Auskunft und der höchsten Bitte, die Störung zu entschuldigen, entfernt sich der schmerbeladene Gauner. Der Mann im Hofe röstet seinen Kaffee fertig und steht einige Minuten später mit offenem Mund und sich hinter den Hören tragend vor seiner ausgeräumten Bettlade. Dester wird der wichtige Würche den Seher aber wohl nicht wiederholen können, denn auch das Publikum wird durch Schaden klug werden.“

Heilung der Schwindst.

„Eines merkwürdigen Mittels zur Heilung der Schwindst bietet man sich in Ecuador. Das Land hat befallend eine Höhebene zwischen den beiden Korbillern. Wer immer in diese Höhebene gelangt, ist, so heißt es im Volk, kühnlich von der Schwindst befreit und geheilt; sollte dieselbe auch sehr vorgeschritten sein und theilweise Zerbröckelung oder Verlegung der Organe stattgefunden haben, so kann der Kranke noch Jahre lang leben. Man wendet im Innern nun folgendes seltsame Mittel gegen Lungentrankeiten an: Auf den Bergen und Wiesen kauft ein Stierhirt, die Indianer nennen es Annas; wird dasselbe angegriffen, so giebt das Thier eine entsehrlich riechende Flüssigkeit von sich. Je nach dem Winde riecht man es eine Stunde weit. Man nimmt nun Nieren und Leber dieses Thieres, welches das Aussehen eines kleinen Hundes hat, trocknet selbe an der Sonne, zerreibt sie dann zu Staub und nimmt davon einen Teelöffel voll in Thee. Das Mittel soll sehr erfolgreich sein. Ich befinde mich, so erzählt ein Reisender in der Welt, Kollitz, eines Abends spät in meinem Zimmer auf einmaler Packende, und da ich bemerkte hatte, daß eines dieser Thiere nächtlich in der Nähe einer Baumplankung die Erde umwühlte, um Würmer zu fuchen, so hatte ich einen jungen Indianer aufgetragen, es zu erschließen und zu bringen.“

„Nächstens packt ein Dieb, am hellen Vormittag, sämtliche Bettweir aus der Wohnung des Hörners in ein großes Tuch, tritt damit auf den Hof und fragt den Wächter, indem er ihm ein Blatt mit einer Wohnungsadresse hinreicht, ob das hier richtig sei. Der ahnungslose Wiedermann legt den Matragnedieb aus und fragt ihn, ob er denn nicht leben könne, die Adresse weise auf ein anderes Haus an der Piazza San Stefano. Mit freundlichem Dank für die Auskunft und der höchsten Bitte, die Störung zu entschuldigen, entfernt sich der schmerbeladene Gauner. Der Mann im Hofe röstet seinen Kaffee fertig und steht einige Minuten später mit offenem Mund und sich hinter den Hören tragend vor seiner ausgeräumten Bettlade. Dester wird der wichtige Würche den Seher aber wohl nicht wiederholen können, denn auch das Publikum wird durch Schaden klug werden.“

„Nächstens packt ein Dieb, am hellen Vormittag, sämtliche Bettweir aus der Wohnung des Hörners in ein großes Tuch, tritt damit auf den Hof und fragt den Wächter, indem er ihm ein Blatt mit einer Wohnungsadresse hinreicht, ob das hier richtig sei. Der ahnungslose Wiedermann legt den Matragnedieb aus und fragt ihn, ob er denn nicht leben könne, die Adresse weise auf ein anderes Haus an der Piazza San Stefano. Mit freundlichem Dank für die Auskunft und der höchsten Bitte, die Störung zu entschuldigen, entfernt sich der schmerbeladene Gauner. Der Mann im Hofe röstet seinen Kaffee fertig und steht einige Minuten später mit offenem Mund und sich hinter den Hören tragend vor seiner ausgeräumten Bettlade. Dester wird der wichtige Würche den Seher aber wohl nicht wiederholen können, denn auch das Publikum wird durch Schaden klug werden.“

„Heute nicht mehr, Peter, heute lieber nicht mehr! Morgen essen wir dann die guten Sachen zusammen; get, kleiner Schatz!“

„Aber den Brief, welchen der Vater vorhin im Postfächer vorfand — wo soll ich Dir den hinstellen, Tante?“

„Ein Brief für mich?“ — „Gi, stek Du mit den nur an's Thürschloß; ich lange mit ihm nachher herein.“ — „So, und nun gute Nacht, klein Mädchen, — und Vater und Mutter grüßt Du mir schön, wenn Du hinunterkommst, nicht wahr?“

„Freilich, freilich! — Gute Nacht, Tante, und sich nur morgen rechtzeitig auf, damit ich Dir alles haarklein erzählen kann, bevor Du auf Deine langweilige Schreibhüte mußt.“

„Zwei kleine Kinderfüße polterten eilfertig treppab, oben aber öffnete sich nach einer Weile geräuschlos die Thür und eine weiße Hand streckte sich nach dem Briefe aus, der auf die Schwelle gefallen war.“

„Lange schon brannnte das Licht und beleuchtete mit röthlichem Schein das helle Papierviereck, das achlos hingeworren, und der bunten Tischdele lag. Aber als die mit feinen Schritten in der kleinen Etube auf und nieder Wandelnde zum so und so vielen Male daran vorüber schritt, fiel ihr Blick wie von ungefähr auf den weißen Umschlag, der mit einer ausländischen Postmarke besetzt war. Mechanisch trat sie zum Tische und griff nach dem Papiermesser, und ebenso mechanisch faltete sie das Blatt auseinander.“

„Es waren nur wenige Zeilen, von ungenährter Kinderhand mit großen Buchstaben auf einen schwarzrandigen Briefbogen genau: „Notre cher papa vient de mourir! Man hat ihm ein Kreuz auf die Brust gelegt und ichne, weiße Blumen in die Hand gegeben. Mama ist bei ihm und weint!“ Sie sagt, ohne den lieben Papa würden wir alle hungern müssen, denn vom Geschäft verliere ich nichts. Da haben wir Kinder denn ganz heimlich mit einander ausgehandelt, daß wir Dich bitten wollen, für uns nach Paris zu kommen, um für uns zu arbeiten, wie Du früher mit Papa zusammen gehen hast. — Oh, comme nous t'aimons en revanche, chere, chere tante. — So komm' denn recht bald, damit Mama nicht mehr weint und wir nicht hungern müssen.“

„Lucie.“

„Martina hat längst zu Ende gelesen, aber immer noch hängt ihr Blick an den finstlichen Schriftzügen. Sie sieht im Geiste die energische, kleine Schreiberrin am Tische sitzen, den blondblonden Kopf über den schwarzen Briefbogen geneigt, während brüden im fernestehenden Sturzgebirge die schmerzgebeugte Mutter an dem Borge des vielgeliebten Mannes kniet, dem sie einst willig in seine Heimath gefolgt war und der sie nun in sorgenvoller Lage allein ließ in dem fremden Lande. Und über die rathlose Mutter hinweg sieht Martina adt Kinderberdie sich austreden nach ihr, als nach der Ginen und Enginen, von der die Vermaisten in rührender Vertrauensseligkeit annehmen, sie würde ihren Etage und Stab sein können, jetzt, da ihnen der Vater fehlt.“

„Und auf einmal beginnt es munderbar anzufeknen in dem stillen, klasten, Mädchenantheil. Da ist es ja — ach, da ist es, was sie soeben erst vom Himm erlernt hat in heizer Noth und Bedrangnis: ein gesegnetes Arbeitsfeld, eine Thätigkeit, die sie befriedigen, sie ausfallen kann, die ihrem aus der richtigen Bahn getriebenen Leben Zweck und Inhalt giebt.“

„Unwillkürlich breitet sie ihre Arme aus, weit, weit — so, als wollte sie die Heimgegrungen in der Ferne umfassen und an ihr von Mitleid und freudigem Stolze überfließendes Herz schenken.“

„Und diesmal fand der Warner Gehör! Schauernd wandte sich das unglückliche Mädchen ab von dem unheimlich lodenden Gemässer und kehrte mutzig zurück in die Welt, um den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.“

„Die Erzählerin in der stillen Etube des Lehrhauses schwieg und fuhr sich mehrmals mit der schmalen Hand über Stirn und Augen.“

„Pastor Emanuel hatte in peinlicher Spannung zugehört. „Es ist eine trübe, ergreifende Geschichte, die Geschichte der kleinen Eveline!“ sagte er mit unsicherer Stimme, „allein sie hat auch keinen Schluß, und ich weiß noch immer nicht, was für einen Rath Sie von mir verlangen, liebe Freundin!“

„Martina ermannte sich. „Das kommt noch“, sagte sie, „ich erlasse ihnen das allfällige Wad und Urtheil nicht, Herr Pastor. Uebrigens kin ich rasch zu Ende. Eveline hat unter fremdem Namen längst eine ihr angemessene Thätigkeit gefunden. Sie genießt in ihrer neuen Umgebung die Achtung ihrer Mitmenschen und war vollberechtigt, so wie eine, der dies unerhöhte Gehalt, es überhaupt noch werden konnte. Ich sage, sie war voll berechtigt, denn jetzt ist es ihre Pflicht nicht mehr. Es ist etwas Eigenthümliches in ihr vorgegangen. Sie hat erkannt, daß ein Arbeiten, welches nach der Selbsterhaltung gilt, keinen rechten Werth hat. Sie möchte in Zukunft nicht bloß für sich, sie möchte für Andere, für glückliche Menschen, für einen nützlichen Zweck leben und wirken. Zugleich reidet sie sich ein, das, was sie erlebte, wäre nicht als ein häßliches Phantasma zu geliebt habe sie jenen Glenden eigentlich nie — ein Taumel, ein Tausch, ein Zauber wäre es gewesen — keine Liebe.“

„Sie scheint das erst jetzt zu begreifen und das beweist nur, daß sie trotz ihrer bitteren Erfahrungen sich ein keuhches, unberührtes Herz erhalten hat, selbst einer großen, reinen Hingebungen. — Aber nun kommt eben der Punkt, über der Sie zu entscheiden haben werden und wenn ich Sie nun frage, ob einen Weib, dessen Name Gedicht ist vor der Welt, noch das Gedicht zueh, die Hand begierend aufzufreuden nach einem vollen Menschenglück, ob es sich besipfweise ohne Bedenken einem Manne zu eigen geben dürfte, dessen Lebensstellung es vor allem Anderen erfordert, daß nur eine ganz Unbefolhorete sein koos heilt. — welches wird Ihre Antwort sein?“

„Es war, als läge ihre ganze Seele in ihren fragenden, prüfenden Augen. Er hielt ihren Blick nicht aus, sondern befreundete unverwandt seine glänzenden polirten Fingerringel.“

„Die Frage, die sie an mich stellen, ist so schwierig, daß sie an unmöglich fe rasch beantworten kann, liebe Freundin! beginne er endlich zögern. „Sie wissen es ja, wir vom Ante dürfen der gleichen nicht zu leicht nehmen, es liegt eine schwere Verantwortung auf uns. Ich bitte Sie, lassen Sie mir Zeit zum Ueberlegen! Ich — ich verzette zu meinem leberleben! Ich — ich verzette zu meinem leberleben! Ich — ich verzette zu meinem leberleben!“

„Er hatte in augenscheinlicher Besangenheit gesprochen. Jetzt erhob er sich und trat zu ihr an's Fenster.“

„Ich sage Ihnen für einige Tage Lebewohl, Martina,“ fuhr er in eigenwillig gepreßtem Tone fort, „denn für die Mittheilungen, die mich heute herüberbringen, dürfte es mittlerweile doch zu spät geworden sein.“

„Sie hob langsam das gefente Haupt. Ihr klares Antlitz trug den Ausdruck bitterer Enttäuschungen, aber es lag eine tiefe, heile Entschlossenheit in ihrem Blick.“

„Sie eilte in zorniger Wallung wie ein Jermisch durch's Zimmer und entdeckte dabei plötzlich Eveline, die mit weit aufgerissenen Augen die fremde Erscheinung anstarrte. „Ah, Sie haben Besuch!“ rief die Erregte aus und dabei erhob sie ihre sorgnetzte und müsterte Eveline mit einem jener impertinenten Blicke, denen auch das Kleinste nicht entgeht.“

„Wahrscheinlich Ihre neueste Eroberung, Stani? — Tiens — qu'elle est mignonne votre petite provinciale!“ Mit theatralischer Geberde stellte sich die Künstler gleichsam zum Schuß vor das verwirrte Mädchen.“

„Du irrst Dich, Nini!“ sagte er mit Aufbietung all' seiner in die Brüche gehenden Würde. „Mademoiselle ist — ist eine meiner Schüerinnen! — Ich wünsche, daß sie als solche hier respektirt werde!“

„Das geschminte Gesicht der Französin verzog sich zu einer hämischen Grimasse. „Ach, Ihre Schüerinnen? Das ist ja reizend!“ lachte sie genummen. „Da ich seiner Zeit ebenfalls die Ehre hatte, für Ihre Schüerinnen genommen zu werden, so — doch ich bin ja sehr großmüthig, wie Sie wissen, — so großmüthig, daß ich Ihnen jetzt aus freien Stücken fünf Minuten Zeit gebe, um Ihre, ohne Zweifel sehr lehrreiche Unterhaltung mit dieser Ihrer Schüerinnen für ein und allemal zu Ende zu bringen. Nachher aber ist Monsieur hoffentlich a ma disposition.“

„Sie schiederte ihm einen vernünftigen Blick aus ihren schwarzen Augen zu und beulie sich abwärts, hinter der Wüchshornere, welche das Zimmer von den anstehenden Klängen schied, zu verschwinden.“

„Einen Augenblick lauflchte der faszungslöse Virtuose auf das verfallende jonnige Aufstapeln der kleinen Füße, dann stürzte er leichenhaftig auf Eveline zu.“

„Mein Gott!“ küßerte er erregt, — „diese Scene! — Arme, arme Taube — und all das in der nämlichen Minute, wo ich gerade im Begriff stand, Dich so schonungslos als möglich darauf vorzubereiten, daß —“

„Das Sie unglücklich gebunden, — daß Sie bereits Gatte und Vater sind?“ fragte Eveline mit zudehendem Munde, während sich ihre Hände in wilder Abwehre gegen den Mann ausstreckten, der sie zärtlich umfangen wollte.“

„Der Pole wandte das Gesicht zu Seite. „Du sprichst es aus, das Unselige!“ stöhnte er. „Ah, Coi, es war der bummte Streich meines Lebens! O, daß ich Dich doch früher gekannt hätte, mein Liebling, mein süßes, reinet Mädchen!“

„Wie vom Schmerz überwältigt, legt er die schmale, weiße Hand über sein Antlitz, plötzlich ließ er sie langsam sinken und ein mitteilbares Bild streifte über ihm hinsehende Mädchensgestalt. „Ueberigens,“ meinte er mit einem sonderbar trüben Blick, „die Mundwinkel, überigens, — nun ja, ich kann Dir's nicht verhehlen, daß Du sehr, sehr — nait genommen bist, Coi! — Du hättel unser Verhältnis bei von Anfang an etwas weniger Kleinbütlich aufpassen sollen, mein gutes Kind!“

„Evelines Augen öffneten sich weit. „Was weniger Kleinbütlich?“ fragte sie tonlos vor sich hin. Plötzlich richtete sich ihre Gestalt ferzengerade empor. „Ah, mein Herr!“ rief sie schneidend, „ich glaube wahrhaftig, die einfüßige, kleine Landpommeranze singt an zu begreifen! — Weniger Kleinbütlich?“ — „D, so hat denn also mein Vater damals nur allzu sehr recht gehabt, als er in seiner herben Entrüstung von Ihnen sagte, daß Sie“

„Ein Schurke, dieser Teufelsgeiger, ein gemeiner, niedertrüchtiger Schurke!“, fürde der schwer gereizte Mann. „Eine Giftschlange, einen Vagner und Betrüger haben wir an unserem Bufen warm gehalten, wir abernern Kleinbütler! — O, man hat nachträglich ein Glaslein läuten hören über dieses laubere Watson, psui, — psui der Schandel! Und einem solchen Vagabunden sollte sich mein Kind, die Tochter eines angesehenen Hauses, an den Hals werfen?“

„Sie wird sich beunehmen!“ beschwichtigte die Großmutter den Aufgeregten mit ihrer kalten, harten Stimme. „Spät am Abend trat die alte Dame in das Zimmer ihrer Enkelin. „Mein alzu weiches Herz ist, das mich zu Dir treibt, Coa!“ sagte sie zu dem faszungslösen Mädchen. „Du sollst nicht nachhagen können, daß wir die Gewalt gekonnt, darum wollten wir die Zeit geben zur Vorbereitung. Vor nemigen Tagen hat Vater Baumbach um Deine Hand angehalten, und loeben hat Dein Vater sie ihm auf mein Anrathen schriftlich zugesagt. Das wird dem Stadtblatstift mit ein die Spitze abbrechen, denn daß Deine unwürdige Weiber ist dem vernünftigen Geiger bereits in schimpflicher Weise beproben wird, ist leider Thatfache. Baumbach ist der Mann, um sich über dergleichen hinwegzusetzen! Sammle Dich also bis morgen, Coa, und danke dem Himmel für den guten Ausweg, der sich für Dich finden lie!“

„Sie ging davon. Eveline aber fachte den verzweifel